

einer Theologie des „Für-Seins“, der für unser Ringen um eine letzte Begründung von Gemeinschaft und Solidarität nicht ernst genug genommen werden kann.

I. „Wer ist Gott?“ Er ist für Bonhoeffer der Für-Seiende, die Liebe, wie sie heils geschichtlich in Christus, dem Gekreuzigten, dem „Menschen-für-andere“ erscheint: in ihm wird Gott als der sich aus der Freiheit der Liebe bindende Gott-für-uns offenbar. Aus diesem christologischen Für-uns entfaltet Bonhoeffer den Trinitätsglauben der Kirche. M. arbeitet Bonhoeffers personalen Transzendenzbegriff überzeugend heraus: als Transzendenz des Für-Seins der Liebe.

II. Anbetung ist die Antwort des aus der Freiheit Gottes aufgerufenen Menschen. Es ist glaubende, nicht „religiöse“ — weil als Antwort auf Gottes Offenbarung in Jesus Christus gefaßte — Anbetung, in der der Mensch sein eigenes Für-Sein vollzieht. Hier herrscht nicht Furcht, sondern Freiheit der Liebe, die durch die mitmenschliche Dimension Anbetung und Dienst an den Menschen zusammenfaßt. M. deutet den Begriff der Anbetung auch aus anderen Schriften Bonhoeffers, um die „innere Kohärenz und Konsequenz“ seines Denkens auszuleuchten (46).

III. „Weitere theologisch-anthropologische Implikationen und Konsequenzen“, die in dem Ansatz des Gottesverhältnisses des Menschen gegeben sind, bilden den Rahmen für die „grundlegende Frage nach dem Verhältnis von Offenbarung und Erfahrung bzw. Glaube und Erfahrung“ (61), wo deutlich herausgearbeitet wird, daß die Sinnfrage durchaus zur Wirklichkeit des Glaubens gehört. Weitere Konsequenzen sind „für das Verständnis des Heilsgeschehens hilfreich . . . besonders im Hinblick auf die Einheit des Menschengeschlechtes in Christus und das Mysterium der Stellvertretung“ (68), theologische Grundbegriffe, die hier in ihrer personalen Tiefe und Bedeutung verständlich gemacht werden. „Das Personale als Christianum und Humanum“ (74) wird in diesen Analysen freigelegt. M. macht auch zum Schluß seiner Untersuchungen nochmals auf den christologischen Trinitätsglauben aufmerksam: „Christliche Anthropologie führt über die Christologie zur Trinitätstheologie“ (77 f), weil erst im Für-Sein des dreifaltigen Gottes der letzte Grund für Personalität und Freiheit gefunden werden kann.

Reiche Anregungen geben auch die zahlreichen Anmerkungen, die gemeinsam mit einem umfangreichen Literaturverzeichnis und einem Namenregister die Arbeit fundernen. Die Konzentration auf die Wirklichkeit und Bedeutung des „Personalen“, das M. aus den Schriften Bonhoeffers nachzuweisen vermag, leistet ohne Zweifel auch der Verkündigung in unserer Zeit einen

großen Dienst, wie es M. mit Recht von seiner gründlichen Arbeit erhofft (8).
Graz

Winfried Gruber

BEUTLER JOHANNES / SEMMELROTH OTTO (Hg.), Theologische Akademie Bd. 13. (120.) Knecht, Frankfurt/M. 1976. Brosch. DM 15.80.

Im Vorwort zu diesem Bd. der bewährten Reihe wird auf die „Konvergenz im wesentlichen und die Divergenz der theologischen Ansatzpunkte und Entwürfe“ hingewiesen. Die Konvergenz kommt vor allem darin zum Ausdruck, daß auf religiöse Grundfragen unserer Zeit eingegangen wird und jedes Referat für sich eine Einladung zu weiteren Antworten darstellt. Das spricht für die Offenheit bzw. für den vertretbaren Pluralismus der hier von Frankfurter und Berliner Jesuiten gebotenen Beiträge.

P. Knauer beschreibt in seinem Referat „Einzigartigkeit des Christentums“ die Aufgabe, „die innere Einheit der Glaubensaussagen und ihren Zusammenhang mit unserer Erfahrung neu zu erfassen“ (11), um die Frage nach dem Verhältnis des Christentums zu den anderen Religionen in einer heute verantwortbaren Weise einer Lösung zuzuführen. M. Kehl deutet „Eucharistie als Begegnung“ und sucht zu zeigen, daß verschiedene neue Tendenzen der eucharistischen Feier theologisch zu verantworten sind. J. B. Hirschmann stellt in der „Wandelbarkeit sittlicher Normen“ das Unwandelbare fest, das als solches schwierig festzustellen ist, „sobald man von einer gewissen abstrakten Behandlung der Probleme in die Konkretheit der sittlichen Normen übergeht“ (48). Das Erscheinungsbild der heutigen „charismatischen Erneuerung der Kirche“ stellt N. Baumert vor und verdeutlicht die dahinterstehende Pneumatologie. Das brillante Thema „Kirche und Staat“ behandelt R. Sebott, der von grundsätzlichen Überlegungen ausgehend auch die Hamburger Kirchthesen der FDP (1973) in die Diskussion einbezieht. Klarheit der Darstellung und Sprache zeichnet die hier gesammelten Beiträge aus, ohne unnötigen wissenschaftlichen Ballast wird beste Information geboten.

Graz

Winfried Gruber

SCHLÖSSER FELIX, *Thema Welt. Gottes Ja zur Welt, Schöpfungsglaube, Zukunft der Welt, Neues Weltverhalten, Spannungsfelder.* (185.) (Reihe: Thematische Verkündigung). Herder. Freiburg 1976. Kart. Iam. S 140.—, DM 21.80.

Heute ist die traditionelle christliche Welt negation sehr oft ersetzt durch eine Weltresignation, wie sie in einem Satz in einem Film von Ingmar Bergman zum Ausdruck kommt, den Sch. an den Anfang seines Bu-

ches setzt: „Es ist ungehörig, in der Welt zu leben.“ Vf. möchte beiden Fehlhaltungen gegenüber eine positive Sicht des Themas Welt vermitteln. Adressaten dieser Bemühungen sind im weitesten Sinn die Erwachsenen, die am RU weiterführender Schulen (als „junge Erwachsene“) oder an kirchlichen Bildungsveranstaltungen teilnehmen. Den Dozenten oder Veranstaltern wird ausgewähltes Material an die Hand gegeben, um Seminare, Kurse oder dergl. zu veranstalten. Der 1. Teil bietet eine theolog. Grundlegung, in der die wichtigsten Fragen aus Kosmologie, Protologie, Christologie und Eschatologie knapp und leicht verständlich erörtert werden, soweit sie mit der Thematik verbunden sind. Sch. rezipiert in ausgedehntem Maß die Gedanken Teilhard de Chardins. Der 2. Teil gibt didaktische und methodische Hilfen für die Durchführung von Arbeitskreisen. Im Mittelpunkt steht dabei die Synodenvorlage (z. Zt. der Abfassung) „Unsere Hoffnung“. Teil 3 bietet 28 Texte verschiedenster literarischer Gattungen, die das Thema noch einmal von unterschiedlichen Aspekten her aufrollen. Der Bd. bietet eine ausgezeichnete praktische Hilfe für die Glaubensverkündigung, wird aber auch dem Verkünder selbst noch manchen Hinweis zu einem tieferen Verständnis der Sache geben. Die Materialien des letzten Teils regen zur Auseinandersetzung an. Die Arbeitshilfe würde durch ein Register an Wert noch gewinnen.

Bochum Wolfgang Beinert

SAUTER GERHARD / STOCK ALEX, *Arbeitsweisen systematischer Theologie. Eine Anleitung (studium theologie 2)*. Kaiser, München/Grünwald, Mainz 1976. Kart. DM 18.—.

Das neuerwachte Interesse für die Theologie und ihre Arbeit in der heutigen Kirche führen zu einer Besinnung über deren Wesen und Aufgaben. Fundamentale theologische Fragestellungen sind darum von besonderer Wichtigkeit. Die beiden Vf., ausgewiesen durch einschlägige Vorarbeiten, bieten dem Leser eine Einleitung in die wissenschaftstheoretischen Grundlagen dogmatischer Theologie. Nachdem über die Aufgaben, die Arbeitsmöglichkeiten und das Ziel der Systematischen Theologie Auskunft gegeben ist, wird der Aufbau der spezifischen Argumentation behandelt. Dabei wird vor allem der strukturalen Textanalyse breiter Raum eingeräumt. Der 3. Teil untersucht die theolog. Grundbegriffe nach ihrer Struktur. Der Bd. wird abgerundet durch kurze Hinweise für das Studium und die wichtigsten Literaturverweise zur Thematik. Formal sind die einzelnen Abschnitte so aufgebaut, daß zunächst die Problematik erörtert wird; anschließend wird das Gesagte an einem Beispiel erläutert und durch Fragen oder Aufgabenstellungen erschlossen. Auch hier feh-

len Hinweise auf entsprechende weiterführende Werke nicht.

Die Adressaten des Buches sind in erster Linie Dozenten und Studenten der Theologie. Darüber hinaus wird es aber alle jene interessieren, die sich heute mit theolog. Denken und Sprechen auseinandersetzen wollen oder müssen. Grundsätzlich kann eine solche Anleitung nur lebhaft begrüßt werden, zumal im allgemeinen Wissenschaftsbetrieb nur selten die Zeit gegeben ist, ausdrücklich und ausführlich über die eigene Arbeitsweise zu reflektieren. Konkret stellt sich allerdings die Frage, ob das Buch diese Aufgabe optimal erfüllt. Trotz der Bemühung um modellhafte Darstellung bleiben die Vf. weithin im Begrifflichen stecken. Die vor allem in den von Sauter geschriebenen Partien oft un durchsichtige Diktion macht den Zugang zur Sache schwierig. Für den Anfänger dürfte die Materie leider streckenweise unzugänglich bleiben. Wer sich allerdings bereits ein nicht allzu summarisches Vorverständnis von Theologie angeeignet hat, für den wird der Leitfaden eine echte Verständnishilfe sein.

GANOCZY ALEXANDRE, *Der schöpferische Mensch und die Schöpfung Gottes* (200.) Grünwald, Mainz 1976. Kart. DM 25.50.

Der schöpferistig anmutende Titel läßt nicht vermuten, daß es sich um eine höchst eregende theologische Auseinandersetzung mit dem neuzeitlichen philosophischen Denken handelt, die von höchster Aktualität nicht nur für das phil.-theol. Gespräch, sondern für die Glaubensverkündigung auf allen Ebenen ist. Das seit dem 17. Jh. in der Folge der Wende des abendländischen Denkens vom objektiven *Ordo Gottes* zum Subjekt einsetzende emanzipatorische Drängen führte zu einer „Machtübernahme der neuzeitlichen Philosophie über das Schöpfungsdenken“ (108). Dies wird an einem überaus klaren übersichtlichen Aufriß der Systeme Descartes, Kants, Hegels, Marx', Nietzsches, Sartres und des heutigen phil. Positivismus überzeugend dargelegt. Das Ergebnis war eine totale Verkehrung der traditionellen An schauungen: Nicht mehr der Mensch ist das Ebenbild des schöpferischen Gottes, dieser hat vielmehr sein Urbild am schöpferischen Menschen, dessen Projektion allein er seine Existenz verdankt (Lukács). Der damit sich einstellende Optimismus eines kreativen Menschenbildes ist nun aber der Erkenntnis gewichen, daß von ihm aus nicht unendlicher Fortschritt, sondern tragisches Versagen und Existenzbedrohung zu erwarten ist. Die Frage nach der Möglichkeit einer besseren Zukunft ist nicht mehr theoriebezogen, sondern muß auf Grund von kybernetischen Hochrechnungen gestellt werden.

G. nutzt die Situation nicht zu einem überlegenen Hinweis aus, wir Christen hätten das schon immer gewußt, sondern versucht,